

SUSANNE KÖSTERING

Museen in Brandenburg nach 1990 – Eine Zwischenbilanz

Die Museumslandschaft Brandenburg befindet sich seit 1990 im Umbau. Es wurden neue Museen gegründet und vorhandene weiterentwickelt. Annähernd 400 Museen gibt es heute im Land Brandenburg, das entspricht einer Vervierfachung seit 1990. Trägerschaften wurden gewechselt, Personalstrukturen verkleinert, finanzielle Mittel gekürzt. Parallel dazu wurden Museen saniert, teilweise ausgebaut, mit neuen Angeboten ausgestattet. Auf einen einfachen Nenner gebracht kann man sagen, dass die Aufgaben in den letzten 25 Jahren gewachsen, aber die Ressourcen geschrumpft sind. Die wichtigste Veränderung seit 1990 ist die neue Freiheit der Museen, die daraus entstandene neue Vielfalt ihrer Themen und der gewachsene Raum für die individuelle Entwicklung der zuvor staatlich gelenkten Museen.

Museumslandschaft Brandenburg

Die Museumslandschaft Brandenburg setzt sich in ihrem Kernbestand aus Gründungen in Zeiten der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und aus noch älteren Institutionen, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreichen und somit unterschiedliche politische Systeme durchlebt haben, zusammen. (Museumsverband Brandenburg 2012 a, 2012 b) Sie war bis in die 1990er Jahre deutlich stärker durch konzeptionelle Geschlossenheit geprägt als durch individuelle Unterschiede. Die meisten Museen hatten den Charakter universaler Geschichtsmuseen. Selbst kleine Museen pflegten die »große Erzählung« von den Anfängen bis in die jüngere Vergangenheit und sammelten dafür kunst-, kultur- und naturgeschichtliches Gut aus ihrem jeweiligen Einzugsbereich. Überwiegend waren es Heimatmuseen, die in einer teils konservativ-bewahrenden, teils liberal-demokratischen Haltung im Kaiserreich gegründet worden waren und die in der Weimarer Republik Orte der

demokratischen Volksbildung, aber, erst recht in der NS- Zeit, auch Orte völkischer Ideologie wurden. Konzeptionelle Geschlossenheit prägte die Museen zunächst auch in der DDR. Der Größe und Bedeutung nach wurden sie als Bezirks-, Kreis- und Heimatmuseen hierarchisch gegliedert. Trotz einsetzender Profilierung und Spezialisierung der Museen überwogen 1989 noch die Universal Museen (Stadt-, Heimat- und Regionalmuseen) gegenüber den Spezialmuseen.

In den ersten Jahren nach der Bildung des Bundeslandes Brandenburg war die Museumspolitik hauptsächlich durch Fragen der Verwaltungsneugliederung bestimmt. Die Zuschnitte der neu gebildeten Kreise deckten sich weder mit den Altkreisen noch mit historisch gewachsenen Kultur- und Naturräumen, sondern beruhten auf verwaltungswissenschaftlichen Prämissen, die sich an Effizienz und Chancenausgleich zwischen den Berlin nahen und Berlin fernen Regionen ausrichteten. Museen wurden als wichtige Faktoren im Prozess der Identitätsfindung der Regionen angesehen und in den beginnenden 1990er Jahren erheblich gefördert, zugleich vollzogen viele einen Trägerwechsel und verloren Personal.

In den folgenden Jahren entstanden an vielen Orten Initiativen von BürgernInnen, die sich mit Geschichte beschäftigen wollten und dafür Museen gründeten. Die Zahl der Museen stieg rapide an, von 100 (1990) auf 350 (2001) und 386 (2015). Die quantitative Entwicklung der Jahre nach 1989/90 ist ein typischer Ausdruck für die Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs und zugleich als nachholende Modernisierung zu interpretieren. Sie war geprägt durch eine fortschreitende Differenzierung und Individualisierung der Museumsprofile.

Der erhebliche Museumszuwachs seit 1990 beruht in erster Linie auf der großen Zahl neu gegründeter Dorfmuseen und Heimatstuben. Gegenwärtig stellen die Stadt-, Regional- und Heimatmuseen zahlenmäßig fast die Hälfte aller Museen in Brandenburg dar (185 von 386 Museen), rechnet man die landwirtschaftlichen Museen hinzu (35 Museen), ist es die Mehrheit. Der Museumszuwachs beruht weiterhin in erheblichem Maß (54 Museen) auf Museen für Industriekultur, Technik und Wissenschaft, von denen die meisten aus bis 1990 arbeitenden Betrieben entstanden. Eine dritte Gruppe neuer Museen bilden Spezialmuseen, darunter Kloster-, Kirchen- und Schlossmuseen, private Kunstmuseen und Museen für Bildung, Freizeit- und Konsumkultur.

Um einen Überblick über die institutionellen Grundlagen der Museen zu bekommen, hat der *Brandenburgische Museumsverband* 1995 eine Bestandsaufnahme und 2003 eine Enquete zur Lage und Entwicklung der Museen in Brandenburg durchgeführt.¹ Danach wird knapp ein Drittel aller brandenburgischen Museen hauptamtlich geführt, und davon wiederum befinden sich circa zwei Drittel in kommunaler Trägerschaft und ein Viertel in privatrechtlichen Strukturen. Das Land Brandenburg engagiert sich institutionell für die *Stiftung Brandenburgische*

1 Siehe hierzu: Forschungsgruppe Kulturgeschichte und Sachgut (FOKUS) 1995; Museumsverband Brandenburg 2003. Der *brandenburgische Museumsverband* (gegründet 1912, aufgelöst 1936, wiedergegründet 1990) hat 290 Mitglieder (Stand 2015): Museen und MuseumsmitarbeiterInnen. Er wird vom Land Brandenburg gefördert, um eine Geschäftsstelle zu unterhalten, welche Beratungs- und Weiterbildungsarbeit leistet.

Gedenkstätten, die *Stiftung Preussischer Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg*, es trägt das *Archäologische Landesmuseum* in Brandenburg an der Havel und beteiligt sich an der Finanzierung des *Filmmuseums* und des *Hauses für Brandenburgisch-Preussische Geschichte* in Potsdam, des *Kunstmuseums Cottbus*,² der *Stiftung Fürst-Pückler-Museum Cottbus*, des *Kleist-Museums* in Frankfurt/Oder und des *Museums Stift Neuzelle*. Auf der Basis jährlicher Projektförderung unterstützt es die Arbeit mancher Museen für Industriekultur und weiterer Museen von besonderer Landesbedeutung.

Museumsentwicklungskonzeptionen

In den letzten 25 Jahren wurde in brandenburgische Museen viel investiert. In den Jahren zwischen 1990 und 2000 wurden Museumsgebäude saniert, alte Ausstellungen abgebaut und erste neue Ausstellungen eingerichtet. Zwischen 2000 und 2013 wurden Museen grundlegend neu profiliert und umgestaltet. (Museumsverband Brandenburg 2004 a; 2004 b) Die meisten hauptamtlich betriebenen Museen präsentieren sich inzwischen in neuem Gewand. Die Erneuerungswelle läuft, auch mangels Finanzzufluss, aus.

Museumsneugestaltungen entstanden auf der Basis umfassender Diskussions- und Abstimmungsprozesse vielzähliger Beteiligter in öffentlichen Veranstaltungen und politischen Gremien. In vielen Fällen war der brandenburgische Museumsverband moderierend beteiligt.

Als Arbeitsgrundlagen dienten Museumsentwicklungskonzeptionen, die den Transformationsprozess als Diskurs über den Standort des Museums in der Gesellschaft auffassten. Zentrale Leitfragen waren, welche Aufgaben das Museum gegenwärtig und in Zukunft hat, welches Profil dem angemessen ist, welches Thema die jeweilige Geschichte als roter Faden durchwirkt und welche Darstellungs- und Vermittlungsformen dazu passen. In vielen Fällen empfahl es sich, mehrere denkbare Varianten zur Diskussion zu stellen, um Handlungsoptionen deutlich zu machen. Die Beteiligung der Bevölkerung war ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Dafür wurden öffentliche Diskussionsveranstaltungen oder Workshops organisiert und kommunale Gremien mit dem Thema befasst. Dabei zeigte sich oft, dass insbesondere die jüngere Vergangenheit, also die Zeit der DDR und der Umbruch 1989/90, die Menschen sehr bewegten und daher einen großen Stellenwert für die Museumsausrichtung bekam. Ein paradigmatisches Beispiel kann das Museum in der Kleinstadt Wusterhausen an der Dosse sein. Die Museumsneuausrichtung prägte die lokale Diskussion über mehrere Jahre, angetrieben von einem Kulturverein und zeitweise auch befeuert durch den Wahlkampf um den Bürgermeisterposten. Die Lage der Kleinstadt an einer ehemaligen Transitstrecke durch die DDR führte letztlich zur Profilfindung als »Wegemuseum«, in dem EinwohnerInnen von ihren Erfahrungen mit Ost-West-Begegnungen an der Strecke, aber auch vom Weggehen oder Dableiben erzählen.

2 Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Beitrags arbeitet das Land Brandenburg an der Bildung eines Landeskunstmuseums durch Fusion des *Kunstmuseums Cottbus* mit dem *Museum Junge Kunst in Frankfurt/Oder*.

Gleichzeitig mit der Neugestaltung steigen die Erwartungen der Adressaten an die Museen: als Bildungseinrichtungen, als Denkwerkstätten, als touristische Anbieter, als Partner für Schulen, Jugendclubs, Vereine, Volkshochschulen, Jugendkunstschulen, als weiche Standortfaktoren, als streitbare DiskutantInnen in öffentlichen Debatten, als Kommunikationsforen gesellschaftlichen Wandels. Von Museen werden zunehmend kreative und partizipative Ansätze erwartet, mit denen sie ihre BesucherInnen als Akteure in die Sammlungs- und Vermittlungsarbeit einbeziehen.

Für diese weitgespannten Erwartungen sind die Arbeitsgrundlagen der hauptamtlich geführten Museen in vielen Fällen nicht ausreichend. Ein besonderer Schwachpunkt ist die Personalausstattung der Museen. 2012 zeigte eine bundesweite Erhebung der Länder-Museumsorganisationen zur Personalsituation in den Museen, dass brandenburgische Museen im Vergleich der deutschen Bundesländer weit unterdurchschnittlich mit Personal ausgestattet sind. (Museumsverband Brandenburg 2013) Prozentual mehr Museen in Brandenburg werden im Alleinbetrieb geführt (19 Prozent Brandenburg zu 13 Prozent bundesweit), und deutlich mehr Museen, die Personal haben, müssen ohne wissenschaftliche MitarbeiterInnen auskommen (67 Prozent in Brandenburg, 49 Prozent bundesweit). Eine besonders große Schwachstelle stellt die Unterbesetzung mit KustodInnen beziehungsweise KuratorInnen dar (Brandenburg: 14 Prozent der Museen haben welche, 35 Prozent bundesweit). Alle Fachkräfte müssen zudem noch oft mit einer weit geringeren tariflichen Einstufung leben als im Bundesdurchschnitt.

Kooperationsmodelle, wie sie an einzelnen Standorten bereits erprobt werden, stehen weiterhin auf der Tagesordnung. Über die recht häufige Kombination von Museum und Tourist-Info hinaus hat sich als Erfolgsmodell in brandenburgischen Kleinstädten das Kulturzentrum mit Museum, Bibliothek und Archiv unter einem Dach verbreitet, wie es beispielsweise in Jüterbog, Luckau und Wusterhausen erfolgreich praktiziert wird. Diese Synthese bietet nicht nur auf der organisatorischen Ebene Vorteile, sondern unterstützt die Kooperation unterschiedlicher Kultur- und Bildungspartner. Gerade in peripheren Regionen können Modelle fruchtbringend eingeführt werden, bei denen sich mehrere Kommunen zusammentun, um ihre Museen zu koordinieren und ehrenamtliche Museen mit ihrem Know-how zu unterstützen. Grundlage dafür müssen jedoch ebenfalls langfristig ausgearbeitete und mit allen PartnerInnen abgestimmte Konzeptionen sein. Der Landkreis Elbe-Elster im südwestlichen Brandenburg hat jüngst entschieden, statt zwei künftig vier Museen unter kreisliche Leitung zu stellen. Die hinzukommenden Museen werden von ihren Städten weiterhin finanziert, aber der Kreis hat darüber hinaus weitere feste Stellen geschaffen, welche querschnittartig eingesetzt werden, damit das neue »Museumskombinat« ausreichend leistungsfähig ist. Ein ähnliches Modell praktiziert der Landkreis Oberspreewald-Lausitz mit drei Museen. Ein Vorteil dieser Museumsverbünde liegt in der flexiblen Mitarbeiterstruktur, dafür aber muss ein ausreichender Mitarbeiterstamm vorhanden sein. In der Regel muss er sogar aufgestockt werden. Als »Sparmodelle« eignen sich Fusionen deshalb nicht.

Regionale Netzwerke und Landesmuseumsentwicklungskonzeption

Die Transformation der brandenburgischen Museumslandschaft bedeutet mehr als die Summe der einzelnen Neukonzeptionen. Meist geht es um die Standortbestimmung eines Museums im Kontext einer regionalen Museumslandschaft. Initiiert vom brandenburgischen Museumsverband entstanden in den Landkreisen Barnim, Ostprignitz-Ruppin und Potsdam-Mittelmark sowie in der kreisfreien Stadt Brandenburg an der Havel Synthesen der jeweiligen regional spezifischen Themen und der sie repräsentierenden Objekte in den einzelnen Museumssammlungen. Auf diese Übersichten bauten Entwicklungskonzeptionen auf, die regionale Schwerpunkte benennen, übergreifende Themen herausarbeiten, Entwicklungsmöglichkeiten bezeichnen und Vorschläge für die koordinierte Umsetzung machen. Gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts fasste der brandenburgische Museumsverband seine Ansätze und Erfahrungen mit konzeptioneller Museumsentwicklung in einer Landes-Museumsentwicklungskonzeption zusammen, die auf zehn Jahre angelegt ist und beständig Erweiterungen erfährt. (Museumsverband Brandenburg 2009) Der Anspruch des Papiers ist es, das Prinzip der Entwicklungskonzeption nicht nur auf einzelne Museen oder Museen in einer Region oder einer Sparte anzuwenden, sondern auf alle Museen im Land Brandenburg. 2011 stellte der Museumsverband Brandenburg eine ergänzende Konzeption »Militärgeschichte als landesgeschichtliches Themenfeld der brandenburgischen Museumslandschaft« vor.³

Nachdem im gleichen Jahr eine externe Studie zum Umgang mit DDR-Geschichte in brandenburgischen Museen erarbeitet worden war, widmete sich der Museumsverband seitdem verstärkt dem Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus in lokalen Museen und bereitet eine Konzeption »Neue Zugänge zum Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus in brandenburgischen Museen« vor. Dafür hat er ein Forschungsprojekt aufgelegt, das sich der Aufarbeitung der Geschichte der Ausstellungskonzeptionen und -praktiken zum Nationalsozialismus in lokalen Museen während der Zeit der DDR und seit 1990 widmet. Ziel des Projekts ist es, die Reflexion über die Darstellung der Zeit des Nationalsozialismus in lokalen Museen auf eine neue Grundlage zu stellen. Es geht nicht nur darum, eine fundierte Einschätzung über frühere und heutige Vermittlungsziele beziehungsweise -konzepte zu gewinnen, sondern die Museen heute und in Zukunft zu einer intensivierte Erforschung und Darstellung der NS-Zeit zu motivieren. Damit soll die Rolle der lokalen Museen im gesellschaftlichen Raum gestärkt werden, auch und gerade in Hinsicht auf die Prävention gegen rechtsextremes Gedankengut und Handlungsweisen. (Museumsverband Brandenburg 2014)

3 Zur »Militärgeschichte als landesgeschichtliches Themenfeld der brandenburgischen Museumslandschaft« von 2011 siehe unter: www.museen-brandenburg.de/456.O.html (letzter Zugriff: 23.09.2015).

Kooperation und Verbundprojekte

Diese konzeptionellen Grundlagen schaffen die Voraussetzungen für gemeinsame Sammlungs-, Forschungs-, und Ausstellungsprojekte. Nachdem die digitale Inventarisierung der Sammlungsbestände in brandenburgischen Museen etabliert ist, besteht nun immenses Interesse an deren Internetpräsentation. Die Kooperation mehrerer Museen auf diesen Gebieten ist fruchtbar: sei es, um dezentrale Bestände zusammen abzubilden (z. B. DDR-Amateurfilme, Glasplattenfotografien, Graue Literatur, Spezialhandwerk/Kunsthandwerk, Bestände zu verschiedenen Themenportalen), sei es, um das Wissen über die Provenienz der Sammlungsobjekte auch unter Beteiligung der Bevölkerung anzureichern.

Den Museen im Land Brandenburg wurde weit über die Jahrtausendwende vorgehalten, dass sie die Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte scheuen würden. Das Jahr 2009 löste aber einen Schub DDR-zeithistorischer Forschung in Museen aus. Der Museumsverband koordinierte ein dezentrales Oral-History-Projekt von Stadt- und Industriemuseen zur »Zeitenwende in Brandenburg: Aufbruch 1989/90«. Dabei standen örtliche Protestbewegungen, von der Umweltbewegung über Proteste gegen Stadtzerfall, kirchliche Opposition bis hin zur Jugendszene im Mittelpunkt. Teils parallel dazu, teils darauf aufbauend ergänzten Museen ihre Dauerausstellungen um DDR-zeitgeschichtliche Bereiche oder überarbeiteten vorhandene Präsentationen, um sie komplexer und differenzierter zu gestalten.

In den folgenden Jahren haben Netzwerkprojekte zur Zeitgeschichte immer größeren Raum eingenommen. 2014 initiierte der Verband das Projekt »Spurensicherung 1945« und rief Jugendliche auf, die Geschichte des Jahres 1945 im lokalen und familiären Umfeld zu erforschen und Erinnerungsstücke und Geschichten zu sammeln. Fast hundert Jugendliche im Alter zwischen 11 und 18 Jahren beteiligten sich in zwölf Orten.⁴ Eine Vision für die Zukunft ist es, in den Prozess der zeithistorischen Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit generell verstärkt Jugendliche aktiv einzubeziehen. Die Auseinandersetzung mit Jugendkulturen kann das etablierte Themen- und Methodenspektrum der Museen erweitern und erneuern.

Fazit

In den neuen Bundesländern finden seit 1990 tiefgreifende wirtschaftliche, soziale und demografische Transformationsprozesse statt, die der mentalen und diskursiven Verarbeitung bedürfen. Abrupte Brüche der Lebensverhältnisse und Lebensläufe rufen Neuorientierungen, Orientierungssuche oder auch Orientierungslosigkeit hervor. Eine neue Herausforderung stellen Migrantinnen und Migranten aus Krisengebieten dar, durch die brandenburgische Kleinstädte und Dörfer geradezu über Nacht bunter und vielfältiger werden. Als Orte, an denen diese Verän-

derungsprozesse reflektiert und verarbeitet werden können, als Lernumgebung und Kooperationspartner politischer Bildung bieten sich Stadt-, Heimat- und Regionalmuseen, aber auch Museen für Industriekultur, Kultur- und Zeitgeschichte an. Diese Funktionen werden sie aber nur erfüllen können, wenn ihre Handlungsspielräume ausgedehnt und die Rahmenbedingungen ihrer Arbeit strukturell gestärkt werden. Der konzeptionelle Unterbau der Museen muss gefestigt sein, wenn sie sich noch mehr als bisher Gegenwartsdiskursen öffnen und zu Plattformen für Kultur, Bildung und Soziales werden. Das liegt zu einem großen Teil im Verantwortungsbereich der Museumsleitungen selbst, aber ebenso auch bei den Kommunen, die die meisten lokalen Museen betreiben. Sie sind aufgefordert, sich intensiver als bisher mit den strukturellen Voraussetzungen der Museumsarbeit zu befassen, um deren Entwicklung konstruktiv zu begleiten.

Literatur

- Forschungsgruppe Kulturgeschichte und Sachgut (FOKUS) (1995): »Bestandsaufnahme Museen und Sammlungen. Empfehlungen zur Museumspolitik des Landes Brandenburg«, in: *Brandenburgische Museumsblätter*, Sonderheft 3, Dusslingen
- Museumsverband Brandenburg (Hrsg.) (2015): *Projekt Spurensicherung 1945*, Potsdam: Selbstverlag
- Museumsverband Brandenburg (Hrsg.) (2014): *Entnazifizierte Zone? Zum Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus in ostdeutschen Stadt- und Regionalmuseen*, Bielefeld: transcript
- Museumsverband Brandenburg (Hrsg.) (2013): »Museum machen. Personalsituation an Museen in Deutschland/Brandenburg«, in: *Museumsblätter – Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg*, Heft 22/2013
- Museumsverband Brandenburg (Hrsg.) (2012 a): »100 Jahre Museumsverband in Brandenburg. Zum Jubiläum am 29. September 2012«, in: *Museumsblätter – Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg*, Heft 20+21/2012
- Museumsverband Brandenburg (Hrsg.) (2012 b): *Jahrhundertausstellung. Ein Ding-Fest brandenburgischer Museen*, Potsdam: Selbstverlag
- Museumsverband Brandenburg (Hrsg.) (2009): »In Bewegung. Museumsentwicklungskonzeption für das Land Brandenburg«, in: *Museumsblätter – Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg*, Heft 14/2009
- Museumsverband Brandenburg (Hrsg.) (2004 a): »Heimat Museum«, in: *Museumsblätter – Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg*, Heft 4/2004
- Museumsverband Brandenburg (Hrsg.) (2004 b): »Hart an der Grenze. Strategien der Museumsentwicklung«, in: *Museumsblätter – Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg*, Heft 5/2004
- Museumsverband Brandenburg (Hrsg.) (2003): »Wilde Zeiten. Enquete zur Lage der Museen in Brandenburg 1991-2002«, in: *Museumsblätter – Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg*, Heft 3/2003

